

18. Kunst-Weihnachts-Baum Götzenhain „Ort der Engel“ von Margarete Habernoll und Prof. Ottmar Hörl

Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr geehrter Herr Bürgermeister Zimmer,
Liebe Margarete, lieber Ottmar,

Vor 18 Jahren,

- also im Jahre 1991 wurde im Sternbild Jungfrau in der Galaxie Messier 84 eine Supernova entdeckt
- ebenso im Jahre 1991 wurde das MMK, das Museum für Moderne Kunst in Frankfurt am Main eröffnet, das sogenannte Tortenstück,
- und auch im Jahre 1991 wurde der erste Kunstweihnachtsbaum in Götzenhain, nach einem Entwurf von Brigitte Kleinehanding , eingeweiht.

Seitdem findet dieses Ritual jährlich zum 1. Advent auf diesem Götzenhainer Dorfplatz statt.

Was wir heute sehen, ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen Margarete Habernoll vom Kunstraum Habernoll und Prof. Ottmar Hörl.

Viele mögen sich im Jahresverlauf gewundert haben, warum die Weihnachtstanne vom Vorjahr auch in diesem Sommer noch stand und auch im Herbst noch zu sehen war, allerdings versteckt hinter langen Kürbisranken und kletternder, mit Blüten übersäter Kapuzinerkresse. Doch das war Absicht.

Der mit zahlreichen Stipendien und Preisen ausgezeichnete Künstler Ottmar Hörl, Professor an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg und seit 2005 auch deren Präsident, ist vielen ja schon bekannt. Seit 1978 nimmt er an zahlreichen nationalen und internationalen Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen teil und initiiert spektakuläre Projekte im öffentlichen Raum. Vor genau 10 Jahren hat er hier in diesem Ort mit den Bewohnern von Götzenhain die erfolgreiche Aktion „ich sehe was, was du nicht siehst“ veranstaltet. Heute heißt seine Installation „Ort der Engel“. Auch Engel sind Phänomene, die von den einen gesehen werden und von den anderen nicht.

Allerdings sind Engel nicht mit einer Ein-Weg-Kamera festzuhalten. Um sie sehen zu können, sind andere Sensoren wichtig. Uns erscheint etwas, das wir nicht sehen können.

„Engel sind nicht raumfüllend, sie sind raumschaffend“, schreibt Botho Strauß

In der Kunstgeschichte trifft man auf männliche Engel, auf weibliche Engel, auf Kinderengel. Auf Engel mit Flügeln und auf Engel ohne Flügel. Auf musizierende Engel, auf singende Engel, auf betende Engel. Auf knie-ende Engel und schwebende Engel und - auf diesen sitzenden Engel hier vor uns.

Ein Multiple von Ottmar Hörl.

Als ich 1977 von der Kunstakademie in Karlsruhe an die Frankfurter Städelschule wechselte, lernte ich auch Ottmar Hörl kennen. Wir waren kurzzeitig in der gleichen Klasse.

Eines morgens, als ich an die Akademie kam, traf mich fast der Schlag. Ottmars Atelierwand war durchbrochen und hatte zum Lichthof hin eine Öffnung mit einem Durchmesser von fast einem Meter.

Zuerst dachte ich an eine Bombenexplosion, doch es war keine mutwillige Zerstörung, das Loch entsprang einer künstlerischen Notwendigkeit, erklärte mir Ottmar später.

Ich war begeistert.

Für mich stellt diese Wand-Öffnung im Zusammenhang mit der vor uns stehenden Skulptur eine Parallele dar. Wenn in mittelalterlichen Bildern der Himmel aufreißt und ein Engel erscheint, ist dies ein Sinnbild für eine Vision.

Von Paul Klee gibt es ein wunderbares Bild mit dem Titel „Angelus novus“ aus dem Jahre 1920, es war auf der letzten documenta in Kassel zu sehen. Umgeben von ausschließlich zeitgenössischer Kunst konnte es nach wie vor seine Aktualität behaupten. Klee's Credo lautet: das Unsichtbare sichtbar machen.

Zur Kunst gehört das Ausbrechen aus der Norm und Gewohntes in Frage zu stellen. Sie muss die Kraft haben, scheinbar Unmögliches zu denken und Grenzen zu überschreiten.

Sich etwas Vorstellen können, etwas Imaginieren, was es noch nicht gibt und was nicht mehr wegzudenken ist, nachdem es realisiert wurde.

Während meiner Vorbereitungen zu dieser Rede bin ich auf ein Gedicht von Christian Morgenstern gestoßen mit dem Titel „Scholastikerprobleme“.

Die Scholastik ist die wissenschaftliche Denkweise und Methode der Beweisführung, die in der lateinischsprachigen Gelehrtenwelt des Mittelalters entwickelt wurde.

Christian Morgenstern war inspiriert von der einst Thomas von Aquin zugeschriebenen Frage : wie viele Engel denn eigentlich auf der Spitze einer Nadel Platz fänden.

Ich möchte Ihnen gerne dieses Gedicht vorlesen:

Scholastikerprobleme (von Christian Morgenstern)

I

Wieviel Engel sitzen können
auf der Spitze einer Nadel -
wolle dem dein Denken gönnen,
Leser sonder Furcht und Tadel !

"Alle!" wird's dein Hirn durchblitzen.
"Denn die Engel sind doch Geister!
Und ein ob auch noch so feister Geist
bedarf schier nichts zum Sitzen."

Ich hingegen stell den Satz auf:
Keiner! - Denn die nie Erspähten
können einzig nehmen Platz auf
geistlichen Lokalitäten.

II

Kann ein Engel Berge steigen?
Nein. Er ist zu leicht dazu.
Menschenfuß und Menschenschuh
bleibt allein dies Können eigen.

Lockt ihn dennoch dieser Sport,
muss er wieder sich ver- erden
und ein Menschenfräulein werden
etwa namens Zuckertort.

Die Gestaltung des diesjährigen Kunst-Weihnachts-Baumes löst das Rätsel
auf seine Weise: Auf der Tanne haben Einhundert-und-fünf Engel ihren Sitzplatz
eingenommen.

Womit wir wieder zu allem Irdischen zurückgekehrt sind und die Düfte der Leckereien
uns das Wasser im Mund „real“ zusammenlaufen lassen.

Jetzt haben sie die Möglichkeit, sich zwischen beiden Welten zu Bewegen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Waltraud Munz 28. November 2009